

TEXT Maria Steber FOTOS Barbara Bechtloff

Geteilte Freude, doppelte Freude

Annika Bär und Ramona Krämer sind Diözesanleiterinnen im Diözesanverband Speyer – und Freundinnen. Seit kurzem studieren sie im gleichen Semester Theologie und teilen sich eine Wohnung in Mainz. Geht nicht? Geht wohl, sagen die beiden ...

Zwei Quadrate auf der Wand – eins Blau, eins Gelb, verkettet ineinander, überkeuzt, untrennbar. Gemeinsam haben Ramona (19) und Annika (19) dieses Kunstwerk an ihre Wohnzimmerwand gepinselt, in ihrer Zweier-WG in Mainz.

Seit kurzem wohnen die beiden zusammen, vor einigen Jahren haben sie sich bei Kolping kennengelernt. „Ich komme aus der Kolpingsfamilie Enzheim und Annika aus der Kolpingsfamilie Grünstadt. Kennengelernt haben wir uns bei einer Gruppenleiterschulung des Diözesanverbandes“, erzählt Ramona, den Uniordner auf ihrem Schoß, den Laptop neben sich auf der Armlehne der Couch.

Mittlerweile sind sie beide Diözesanleiterinnen im Kolping-Diözesanverband Speyer. Wie sie auf die Idee kamen, eine WG zu gründen? „Das hat sich einfach so ergeben. Unabhängig voneinander wollten wir beide in Mainz studieren“, erklärt Annika kurz. Es klingt selbstverständlich – so selbstverständlich, wie auch die Studienwahl: Beide entschieden sich für katholische Theologie, Annika an der Uni Mainz, Ramona an der Katholischen Fachhoch-

schule Mainz. Unterschiedliche Abschlüsse und doch das gleiche Ziel: Arbeiten in der Gemeinde. Auch die Beweggründe, ein Theologiestudium zu ergreifen, ähneln sich: Als Jugendliche waren sie beide in ihren Heimatgemeinden aktiv, später vor allem bei Kolping. Dass sie jetzt auch noch zusammen wohnen, finden sie total praktisch: „Man kann sich unimäßig austauschen und für unsere Arbeit als DLerinnen ist es auch super: Wenn eine Mail an uns beide kommt, antwortet nur eine: Wir kommen!“ Dieselbe Wohnung, dasselbe Hobby, gleiches Studium. Ob sie sich auf die Nerven gehen? „Nein“, sagt Ramona, „zu Hause unterhalten wir uns auch viel über Kolping, geht ja gar nicht anders. Meistens sehen wir uns nur abends, dann kochen wir zusammen oder sitzen auf der Couch, meist mit Ordner, Laptop und Unikram“, sagt sie und zeigt auf den Fernseher: „Einer unserer Streitpunkte: Annika ist Fußballfan, ich nicht“, lacht sie. „Das Zusammenleben läuft bei uns ganz locker, klappt super“, sagt Ramona. Warum? Das wissen sie selbst nicht so genau: „Früher bei mir zu Hause war immer jemand da. Ich brauche einfach Menschen um mich herum, bei denen ich meine Probleme abladen kann“, erzählt Ramona.

Durch ihre Arbeit bei Kolping haben sich die jungen Frauen gut kennen gelernt, so dass sie die Stärken und Schwächen der anderen kennen, die Neckereien offenbaren es. „Ach Schätzlein, was hast wieder mit der Schokolade gemacht?“, ruft Ramona ganz plötzlich, schaut Annika über die Schulter und zeigt auf den zähen Klumpen im Topf. Annika steht vor dem Herd, rührt mit dem Löffel im Schokoladenbrei, erzählt ausgelassen und lässt sich von der aufgedrehten Art Ramonas nicht aus der Ruhe bringen.

Alleine auf dem Zimmer seien sie selten, Freiräume schätzten sie dennoch. Manchmal brauche man einfach Zeit für sich, will alleine sein, muss etwas für die Uni lernen, erzählen beide. „Wenn Annika am Wochenende nach Hause fährt, genieße ich es auch schon mal alleine in der Wohnung zu sein“, sagt Ramona, „aber das ist ja ganz normal, irgendwie“, fügt sie noch leise an.

In einer Sache unterscheiden sich die beiden jungen Frauen jedoch deutlich: Ramona spricht saarländisch, Annika einen rheinlandpfälzischen Dialekt. Was in der Wohnung noch fehlt? „Ein Saarländisch-Rheinlandpfälzisches Wörterbuch“, sagt Annika und lacht. ○

Bei Ramona (links) und Annika (rechts) läuft das gemeinsame WG-Leben ganz entspannt ab. Bei Kolping haben sie sich kennengelernt, seitdem sind sie enge Freundinnen. Kochen, backen oder lernen? Zusammen macht es einfach mehr Spaß, finden die beiden.

